

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für den Inhalt eingetragene Verantwortliche über-
nimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verantwortlicher Herausgeber: Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Raumgewinn im Alt- und im Donaugebiet.

Entsch. Großes Hauptquartier, 23. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Erdbeben in Kiga verheerte sich teilweise die
Kriegsleistung.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.
Im Ghergo-Gebirge wurde ein feindlicher Angriff
an der Barca-Regatta blutig zurückgeschlagen.

Erdbeben des Alt-Durchbruches durch die Transilva-
nischen Alpen entziffen trotz hartnäckiger Gegenwehr deutsche
und österreichisch-ungarische Truppen den Rumänen
mehrere Ortschaften. Wieder wurden dabei 3 Ossi-
gier, 800 Mann gefangen genommen.

Widerstand des Feindes in der Rückeroberung des unteren
Alt wurde gebrochen; wir übergriffen dort den Feind.

In der Westgrenze Rumäniens von ihrer Haupt-
armee abgeschnittene rumänische Bataillone
wehren sich noch in den Waldbergen nördlich von
Turnu Severin.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Mackensen.

In der Dobruja gegenseitiges Artilleriefeuer.
Nach Ueberstreichen der Donau von Süden her
haben Kräfte der verbündeten Mittelmächte auf rumä-
nische in Bodon Fuß gefaßt. Bei Nacovita beteiligten
sich wieder Landeseinwohner am Kampf gegen unsere
Truppen.

Mazedonische Front.

Außer von vergeblichen Vorstößen der Italiener nord-
westlich von Monastir, der Serben nördlich von Gru-
niste ist nichts zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister.
Rubendorff. (B. Z. S.)

Die Kriegslage.

Dem toten Kaiser. — Erzherzog Joseph. — Rumänens
Niederlage. — Der Stillstand bei Monastir. — Griechens
lands Zwangslage. — Die müde russische Front.

Von
Major a. D. E. Morsh.

Als der greise Herrscher in Wien am 18. August d. J.
seinen 85. Geburtstag feierte, äußerte unter jeglicher Kriegs-
minister, General v. Stein: „Am heutigen hohen Geburtstag,
der an sich schon als Wunder erscheint, steht der greise Herrscher
über seinem Hause und über seinem geistigen Reiche eine neue
Morgensonne. Seiner Majestät dem Kaiser Franz Josef,
dem hohen Verbündeten unseres Kaisers, wünschen wir deut-
schen Kampfgemeinschaften nicht nur den Ausblick auf eine
neue Zukunft seines Reiches und seines hohen Hauses,
sondern auch das Gelingen ihrer gegenwärtigen Entwicklung.
Der Tod des Kaisers hat die Herzen der deutschen Kampf-
genossen tief bewegt. Sie alle vereinen ihn, die draußen
im Felde stehen. In jedem Unterland in den Karpathen, die
ich beleuchte, fand ich das Bild des Kaisers an die Fackelstämme
genagelt, und auch in den Unterfunktionen, welche in die Kreide-
felsen der Champagne eingetrieben waren, war das Bild des
Kaisers zu finden, entweder mitgebracht aus den deutschen
Kämpfern oder von einem Heimaturlaub in Deutschland. Die
Segnungen des Friedens sollte der Kaiser nicht mehr
erleben, aber die Morgensonne des Sieges
war bereits an dem rumänischen Horizont empor-
gestiegen, als die müden Augen des allzeit wirk-
enden Vaters der Donaumonarchie sich schlossen. Ge-
nungung für die furchtbare ferbische Mut-
ter wurde ihm vor Jahresfrist durch die beispiellose Tapfer-
keit der verbündeten Heere zuteil, und die Strafe für die
rumänische Brandfackel in Siebenbürgen war sein
großes Leben dieses Jahres. Der Tod des italienischen
Kaisers ist aber unglücklich geworden und seine
Spitze hat sich gegen das Volk selbst gewendet. Der russische
Feind steht kampfmüde an der südlichen Front der Donau-
monarchie, und die deutschen Kampfgemeinschaften, vereint
mit ihren Waffenbrüdern, vor dem Sterbelager des Kaisers
sehen an der Arbeit, auch die dortigen Grundlagen zu schaffen
für die segensreiche Zukunft und Entwicklung
des Deutschland befreundeten kaiserlichen Hauses und Reiches.
„Mit Geist und Herz bin ich bei Meinen getreuen Streikern
zu Lande und zur See.“ So grüßte der entschlossene Kaiser
und König zurück, als sein Armeeführer ihm zum
letzten Mal die Wünsche des Heeres überbrachte. Jetzt wird
alle Liebe, die Kaiser Franz Josef genoss, auf seinen Erben
übergehen, der in der Mitte der Heere den Krieg erlebte. Der
Staat aber ist im blutigen Kampf um seine Existenz fest zu-
sammengeschmiedet. Wie ihn die Feinde seit fast 24 Jahren
nicht zu zertrümmern vermochten, so ist er auch jetzt, als der
alle Nationen einigende Herrscher heimging, nicht zu erschüttern
gewesen. Sein Tag wurde dem Gegnern Niedertrug und
Widerstand des langen Krieges billig gelohnt. Die von dem, was
wir einmal als Ziel erwünschten, ist erreicht, und unerwartet
sich leicht unter Wunden. Jede Zeit hat ihre eigenen Kriege
und ihre eigenen beschränkenden Bedingungen. Fürsicht
Glaube, als er die mathematische Notwendigkeit po-
litischer und volkrechtlich militärischer Koalitionen betrachtete.
Unter Wunden, das der greise Herrscher Österreich-
Ungarns einst mit seinem deutschen Freunde abschloß, bleibt
ein klassisches Beispiel der mächtigen Macht einer militä-
rischen Koalition, die auf natürliche, politische Ver-
hältnisse sich gründete.

Als Kaiser Carl den Thron bestieg, erhielt die Front
gegen Rumänien und Rumänien eine neue Spitze. Er-
zherzog Joseph übernahm sie, den der verlebte Herrscher
Österreich-Ungarns am 1. November d. J. zum General-
obersten ernannte. Seit Ausbruch des Krieges steht Erzherzog
Joseph im Felde, ein tapferer Soldat, ein Vorkämpfer, der seine
Untergebenen durch das Beispiel der eigenen Unerschrocken-
heit zu einem heldenmütigen Ansehen, der in der operativen
Eingebung für Thron und Vaterland keine
Grenzen kennt. ... Wer je unter ihm gedient hat, bewahrt
ihm bis zum letzten Atemzuge in begehrteter Treue die dan-
bare Anhänglichkeit. ... Generaloberst Erzherzog
Joseph, als Mensch und als Soldat im gleichen Maße vereint,
ist die Bestätigung der Tugenden, die unsern
Vaterlande in dieser Zeit, die alle edlen Werte eicht, allge-
meine Anerkennung eingetragen hat. Ich möchte diesen Worten
empfindenen Worten, welche der „Kaiser“ für sich
schrieb, nur hinzufügen, daß ich selbst in Wien und Budapest
nur Verwunderung, Anerkennung und Liebe vernahm, wenn
von dem Soldatengeneral die Rede war, der im ersten
Kriegsjahr in den Karpathen mit dem Schwerte eine eiserne
Mauer bildete. Und als er die Front gegen Italien
übernahm, da gingen seine Worte von Mund zu Mund, mit
denen er den neuen Feind begrüßte: „Gut ist's, daß sie
gekommen sind, nun werden wir auch mit ihnen ab-
rechnen, das ist so wahr, wie ich hier stehe. Unsere Feinde
sind fest und verläßlich wie die Mauer, welche die
Monarchie schützen. Der kommt kein Bundesbrüder-
ger durch!“ Wahr geworden ist's, und jetzt klingt von seiner
gallisch-siebenbürgisch-rumänischen Front eine Siegesmeldung
nach der anderen ins Land.

Die Totenmaske Kaiser Franz Josefs.

Telegramm unseres Sonderberichters
Dr. Leo Lederer.

Wien, 23. November.
Witz Schrotz, Kunstformateur steht über der schweren eiser-
nen Tür hoch oben im vierten Stockwerk des ungeheuren Hauses,
das der Wiener Stadtbahn gehört. Gipsstatuen und Köpfe, Reiter-
statuen und jagende Dämonen, die ganze Skulptur Österreichs
im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert in Gipsmodellen
hüllt die riesigen, von leuchtendem Sand bedeckten Holzgerüste der hohen
Kuppelhalle. Totenmasken und Totenköpfe hängen an den Wänden,
und mitten in diesem sonderbaren anatomischen Museum liegt in
einem großgehobenen, fleischbedeckten Tisch. Vor mir aber
steht Meister Schrotz, ein kleiner, gebogener Wiener Handwerker,
mit einem blonden, leicht ergrauten Vordach und zwei blauen,
knäueligen Augen, in der Hand die Totenmaske des Kai-
sers Franz Josef, die er gestern am späten Abend gemeinsam
mit Professor Warshawsky abgenommen hat. Seit zweiundzwanzig
Jahren haben die Schrotz dieses Geschäft. Die Gesichter aller be-
achteten Toten sind hier in Gips festgehalten zu sehen. Heinrich,
der Großvater, hat noch den Erzherzog Carl, den Sieger von
Wien, auf dem Totenbild modelliert. Ein anderer Schrotz hat
die Totenmasken Beethoven's und Schubert's abgenommen. Alle
weisen des Theaters, von Derront bis Kainz, sind hier
entworfen. Als letzten hat Meister Schrotz den emor-
nen Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh modelliert. Und
heute dieser Galerie beherrscht gipsener Totenbilder er-
scheint mir nun der Kunstformateur des österreichischen Kaiser-
tums und Industrie von der Stunde, da er dem Kaiser die
Totenmaske abgenommen hat. Ich kann Ihnen nicht schildern,
wie sie gestern Abend an diesem Totenbild zu Mut gewesen ist,
als der Meister mit kummervollen Augen. „Der Kaiser ist be-
gabt auf seinem weichen Totenbild mit den Nasen, gefalteten
Lippen, als wenn er schliefen ist, so still und friedlich. Sein
Gesicht ist so schön und rein gelassen wie im Leben. Ich habe
nie eine so garte, wackelhafte Haut gesehen, einen Kopf, der
so wenig verwandelt war. Obwohl der Kaiser schon
ist achtundvierzig Stunden tot war, ist die Leiche noch gar nicht
verändert gewesen. Sehen Sie, das ist das Negativ.“

Meister Schrotz legt die beiden Gipshälften zusammen, und
erblickt gleichwohl von innen heraus den Kopf des toten Kaisers.
Die Lider liegen dünn und zart gefaltet über den erloschenen
Augen. Ungewöhnlich schmal und hoch ist dieser Kopf, wie ein
Helm, der sich das Hinterhaupt über die Stirn in die Höhe.
„Sehen Sie diese zwei starken Linien hier?“ fragt der Meister.
Das sind die beiden Adern, die sich von der Stirn nach den
Werten des Kopfes ziehen. Sie sind beim Kaiser ungewöhnlich
stark gewesen. Gleich beim Hineinkommen in das Sterbegemach
hat sie mir aufgefallen. Auch die rechte Hand des Kaisers hätte
gera abgenommen. An dem vierten Finger hat der Kaiser
seinen Ring und darüber einen goldenen Siegelring mit blauem
Stein getragen, aber die Hand ist leider schon zu starr gewesen.
Die rechte Hand hat der Kaiser gehabt,“ sagte der Meister
Schrotz.

Es ist uns beiden traurig und sonderbar zumut geworden. Ich
habe die beiden Teile der Totenmaske auf, die auf dem Tische
liegen. Eine weiße weiche Leiche fällt in meine Hand, eine Leiche
am Wort des Kaisers, die in dem erloschenen Gips halten
soll. Als eine kostbare Reliquie, eine Erinnerung an diesen
großen Toten darf ich sie mit mir nach Hause nehmen.

Rumänischer Heeresbericht.

Rumänischer Bericht vom 24. November. Nord- und
Westfront: In der Moldaufront keine Veränderung. An
der Grenze von Muntien bis in die Gegend von Prosculea (schonige
Artilleriebeschießung. Im Alt-Alt Artilleriebeschießung auf den

wichtigen Flügel und im Zentrum. Auf dem linken Flügel griff der
Feind heftig an. In der Offensive (7) zogen sich unsere
Truppen unter dem Druck an Jasi überlegener Feinde links vom
Dniepr zurück.

Südfront: Infanterie und Artilleriebeschießung aus der
ganzen Donau. Bei Galatz erlebten wir ein feindliches Flug-
zeug. In der Umgebung von Jinnica heftige Artilleriebeschießung.
Der Feind versuchte zu landen. In der Dobruja rücken
wir auf der ganzen Front vor, besonders im Zentrum und auf dem
linken Flügel, wo wir die Dörfer Gelnice, Pogorice, Ebert, Polji-
mit und Zarnoul besetzten.

Zum Rücktritt Kärntners.

Seine Demission „eine Oberrufe für die deutsch-freundliche
Bewegung“ in Russland.
(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Amsterdam, 23. November.
Aus London wird vom Reuters gemeldet: „Kärntners Rück-
tritt und Kropows Ernennung zum Ministerpräsidenten
ist eine nicht missverständliche Andeutung, daß der Zar völlig mit
den jüngsten Runderhebungen der beiden Kammern und der öffent-
lichen Meinung im ganzen Lande übereinstimme. Gleichzeitig geht
hieraus hervor, daß die deutschfreundliche Strömung,
die in letzter Zeit in Russland festgestellt werden konnte, für immer
unverändert ist. Die letzte Demonstration hat den künftigen Beweis
geliefert, daß die Sympathie, die man in Russland Deutschland
gegenüber hegt, äußerst gering ist und daß eine Verleumdung gegen
den Minister vorherrschte, die den Verdacht hegte, daß er einer
Stimmung zugunsten der Friedensfreunde oder besser, denen daran
lag, Russland von seinen Bundesgenossen zu trennen, nicht abgeneigt
war. Der Verleumdung im Kabinett ist die Würdigung für Russ-
land zukünftige Politik und eine Oberrufe für die deutsch-
freundliche Bewegung.“

Zum Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten schreibt
„National Review“: Der letzte Ausbruch zu diesem Krieg ist in der
Frage der Proklamierung Polens zu finden, die in
den politischen Kreisen Russlands große Unruhe und Uneinigkeit
hervorgeufen habe.

Ein Friedensantrag

der italienischen Sozialisten.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Lugano, 23. November.
Die sozialistische Partei brachte in der italienischen Kammer einen
Antrag ein, der die Regierung auffordert, gestützt auf den letzten
feierlichen Erklärungen von englischer und deutscher Seite, die Initia-
tive zu ergreifen, um in Ginevra ein mit den verbündeten Regie-
rungen und unter Vermittlung Amerikas und der anderen
neutralen Staaten einen Friedenskongress zusammenzu-
rufen. Die Annahme des Antrags durch die Kammern ist natürlich
durchaus feststehend.

„Material“ für die Beratung der Hilfsdienstvorlage.

Der Zentrumsgesandte Dröber hat folgendes „Material“
für die Beratung des Gesetzentwurfs über den vaterländischen Hilfs-
dienst im Hauptauschuß des Reichstages eingebracht:
Der § 1 enthält folgende Fassung: „Die zur Ausführung dieses
Gesetzes erforderlichen Bestimmungen erläßt der Bundesrat unter
Zusammenfassung des Haushaltsausschusses des
Reichstages. Der Ausschuss ist zum Zusammentritt wäh-
rend der Unterbrechung der Verhandlungen des
Reichstages berechtigt. Zwischenhandlungen gegen die zur
Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen können
mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu
zehnhundert Mark oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft
bestraft werden.“
Im § 4 statt „Der Bundesrat“ zu setzen „Der Reichstag“.

Wir haben seinerzeit zugegeben, daß Serben und Kroaten bei Monarchi einen politischen Erfolg errungen haben, in seinen strategischen. Jetzt sind die Feinde der Monarchie, die sich aus der Geländebefestigung und der geschulten Führung unserer Streitkräfte ergeben. Die Befehle dieses oder jenes französischen Orientheers, die Befehle dieses oder jenes macedonischen Dreiecksfeldheers. Aus allem geht hervor, daß von dem zukünftigen Kampfe die Heere Sarraills eigentlich nur die Serben als Kampfgruppe in Betracht kommen, denen königliches Kriegsmaterial gute Dienste leistete. Die Italiener am äußersten linken Flügel im Raum von Triest sind nichts als Deforiation. Sie wollen dabei gewinnen sein, aber den Kampf werden sie nicht ent scheiden. Das bulgarische Volk aber ist weit davon ent fernt, aus der Ruhe gebracht zu sein. Wenn sich aus der Oberleitung von Monarchi irgendeine Tatsache herleiten läßt, so ist es die, daß bulgarischer Born noch kräftiger einfließen wird gegen die „Sieger“, die das „Heiligtum“

„Allgemein anzeigendes“ einzufügen, und so, wie es in dem Artikel von dem Kaiser zu sehen ist, die Aufmerksamkeit der Leser auf sich zu ziehen. Die Redaktion des „Allgemein anzeigenden“ hat sich in diesem Sinne verhalten, und die Leser werden sehen, dass die Redaktion des „Allgemein anzeigenden“ sich in diesem Sinne verhalten hat.

[illegible][illegible]

Ropenhagen ist zu geschmackvoll, um derartige Schicksale nicht aufzunehmen, wie es ihnen zukommt. Das bishen Hyperamerikane:

Es ist ein Talent, diese dänische leichte Art, die Dinge des Lebens zu nehmen! Der spielerisch-kritische Zug, der dem glücklichen kleinen Volk innewohnt, ist sein Erbeitel, aber er schlägt doch niemals etwa die Lösung großer Aufgaben aus; er macht sie nur ein wenig gefahrloser, in der Form sanfter als anderswo. Da heißt es nicht sofort biegen oder brechen, da ist der vernehmliche Hinweis auf allzuweit vom Konflikt entfernt. Da zum Beispiel eine Wohnungsschwierigkeit über die Haupt- und Provinzstädte des Insellandes

Der geben meine Zusammenfassungen, zu weit aus-
fürlich, daß mich philosophische Begriffe einengen, ge-
nug wie sie nur einmal in der Welt und ernstlich in eine gefah-
renlose Welt führen, die ich die Welt gegenüber verlor.
Ich erlaube Ihnen einen Blick auf die Welt zu werfen, die
einen anderen Blick auf sich zu werfen, der zu den anderen Welt
erlt die Erfahrungen enthält: den Kopenhagener Journalisten
Kopenhagen ist, wie es so vieles nebenher sein mag, aus
Stadt des Journalismus. Wenn eine ungeprüfte Statistik erläßt,
hier jeder seine Meinung ganz oder nebenbei auf Journalist ist,
das Interessante daran, daß eine solche Verbreitung des geistigen
bienes und Tagesbros auf die unbefriedigte Gasse der
abwärts. Die Atmosphäre wird in der Tat von der Wohlthat
freiheit dieser alles umflossenden Presse bestimmt. Man sieht
bis dreimal am Tage diese klammernden, hübschen, immer
wahren und halb übertriebenen Wandertafeln, und man wird
mäßig Impressionen, wie es die Geister sind, die hier bei der
ereignen das Wort führen.

DE. Ein Denkmal für Sienkiewicz. Aus Lodz wird uns geschrieben: Eine Versammlung in Lodz beschloß, einen National-Sienkiewicz-Fonds zu bilden. Aus den Mitteln dieses Fonds plant man, ein Sienkiewicz-Denkmal zu errichten.

Die Beratungen im Reichshaushaltsauschuß.

die Grundlinien der Sicherungen festgelegt

unterstützen den allgemeinen Gesehen.

... mache die sozialdemokratische Partei nicht mehr mit.

die deutsche Regierungsmaschine ein altes Instrument

Der Redner begründet eingehend die Forderung dauernder Mitwirkung des Reichstages und der Sicherung von Rechtsgarantien. Wenn kein Recht mehr anerkannt wird, könne auch das Recht der Krone nicht mehr anerkannt werden. Solange das Recht un-

[illegible]

Letzte Nachrichten

Zur Verfehlung des schwedischen Dampfers „Arthur“.

(Telegramm.)

Stockholm, 25. November. (M. T. P.)

Beschießung eines deutschen U-Bootes durch einen französischen Hohlkampfer im Kanal.

New York, 17. November. (29. L. B.)

Ein verschwundener englischer Dampfer.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 24. November.
Bergeon und Bonifon haben eine Interpellation be-
treffend Angriffs- und Verteidigungsmittel gegen den feind-
lichen U.-Boots-Brica eingebracht.

Keinerlei feindliche Streitkräfte angetroffen.

Amtl. Berlin, 24. November. (B. L. 2)

In der Nacht vom 26. zum 27. Oktober und in der vom 1. zum 2. November stießen deutsche leichte Streikräfte in den Kanal beziehungsweise gegen die Thematikinsel vor. Bei der ersten Unternehmung wurden zwei englische Torpedoboote versenkt, ferner eine größere Zahl — 11 — von Wachfahrzeugen und ein Postdampfer. Im Hinteraus wurde der erste Lord der Admiralität darüber befragt, wie es möglich sei, daß deutsche über Waller fahrende Kriegsschiffe — es handelte sich um eine Flottille von 12 Torpedoboote unter dem Befehl des Kommandeurs Mieschen — bis in den Kanal gelangen könnten, ohne daß sie von der englischen Flotte vertrieben wurden. Balfour machte einige sehr ausführliche, auch jedoch die feile Versicherung ab, daß von nun an die Deutschen jeden Versuch, sich den englischen Küsten zu nähern, aufgeben würden, weil die getroffenen Sicherungsmaßnahmen der britischen Flotte so vollständig seien, daß den Deutschen eine ähnliche Unternehmung, wie die vom 26. zum 27. Oktober, jedenfalls nicht mehr zu huten würden. Wir ersahen nun aus der Meldung vom dem Vorstoß unserer Streikkräfte in der Nacht vom 28. zum 24. dieses Monats gegen die Themie, daß sich die Deutschen nicht durch die angeblich vorzüglichen Sicherungsmassregeln der britischen Flotte davon abschrecken ließen, ihren nie erlöschenden Offenheitsgeiz zu betätigen. Um den englischen Sicherheitsmassregeln scheint es schwach bestellt zu sein. Nur ein Wachfahrzeug ließ sich leicht. Es wurde versenkt. Ramsgate wurde beschossen. Wieder fielen deutsche Geschosse auf englischen Boden nieder! Niemand stellte sich schuldig dem Angriff entgegen und zu erreichen unsere Streikkräfte unterlehen den heimischen Hafen. Vor kurzem fragte die Daily Mail: „Wer beherrscht eigentlich die Nordsee?“ Diese Frage wird wohl nun abermals in der Londoner Presse aufgeworfen werden?

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

© Wien, 25. November.

Die Erklärung Kaiser Carl's, daß er bereit sei, die Regierung zu übernehmen, ist, wie ich nachträglich erfahre, nicht bei einer besonderen Fuldigung für den Kaiser von diesem mündlich abgegeben worden, sondern, wie bereits gemeldet wurde, in der Weise erfolgt, daß Kaiser Carl eine entsprechende Erklärung, die ihm vom Minister des Aeußern, Baron Burian, vorgelegt wurde, unterzeichnet hat.

Sofia, 24. November. (B. L. B.)

Defßlich vom Gernabogen haben wir drei nächtliche Angriffe des Feindes, der dabei blutige Verluste erlitt, zurückgeworfen.

Im Moglenica-Thal und beiderseits des Dardar Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasica Planina Ruhe. An der Struma schwache Artillerietätigkeit.

Entlang der Donau bei Siskitria, Zutrakan und Rustschuk Artilleriefeuer. Bei Gigen, Drebovo, Lom und Vidin haben unsere Abteilungen die Donauinseln besetzt.

Constantinople, 25. November.

- Amtlicher Heeresbericht vom 21. November. (Verspätet eintreffend.)

An der Kaufsnahefront wurde auf dem rechten Flügel ein 40 Kilometer langer Teil unter der in der Gegend von Mafj gelegenen Stellungen gleichfalls vorgezogen. So daß wir in den letzten Tagen auf diesem Flügel unsere Stellungen in einer Ausdehnung von 90 Kilometern und einer mittleren Tiefe von 10 Kilometern vorgezogen haben. Die Kanäle, die von der Nahefront nach Osten auf diesem ganzen Front und besonders nördlich von Kijew gegen feindliche Nachfronten lieferten, sind wiederum sich zu unseren Gunsten. Wir machten Gefangen und erbeuteten Kriegsmaterial. Die Zahl der russischen Lebewerfer nimmt ständig zu.

25. November treffen die Berliner Zeitungen an gewöhnlichen Orten erheblich später ein. Diese Verspätungen für

auf neue Maßnahmen der Eisenbahnbehörden zurückzuführen. Diejenigen Leser, die ihr Blatt jetzt später erhalten, werden sich sagen, daß es sich nur um einen vorübergehenden Uebelstand handelt. Man darf in der That wohl hoffen, daß die betreffenden Maßregeln nicht allzulange in Kraft bleiben werden.

Verantwortliche Redakteure: für Politik: Erich Dombrowski, Lichterfelde; für
Korrespondenzen: Hermann Kretzschmar, Berlin; für Kunst: Hans
Lohmann, Berlin; für Literatur: Paul Ernst, Berlin; für
Sport: Bruno Bredt, Berlin; für Theater: Hans
Lohmann, Berlin; für Musik: Hans Lohmann, Berlin; für
Fotografie: Hans Lohmann, Berlin; für
Illustrationen: Hans Lohmann, Berlin; für
Anzeigen: Hans Lohmann, Berlin; für
Abonnements: Hans Lohmann, Berlin; für
Vertrieb: Hans Lohmann, Berlin; für
Druck: Hans Lohmann, Berlin; für
Papier: Hans Lohmann, Berlin; für
Fertigung: Hans Lohmann, Berlin; für
Verwaltung: Hans Lohmann, Berlin; für
Finanzen: Hans Lohmann, Berlin; für
Recht: Hans Lohmann, Berlin; für
Sonstiges: Hans Lohmann, Berlin.

Kommunale Kriegsaufgaben.

Die Treibereien im Zweckverbande.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Paul Michaelis.

Durch den Krieg ist den Gemeinden eine ungeheure Last an finanziellen Leistungen wie an Arbeit aufgebürdet worden. Und je größer eine Gemeinde ist, um so stärker wächst auch verhältnismäßig der Kreis der ihr zugewiesenen Aufgaben. Schon daraus ergibt sich, daß die Reichshauptstadt alle ihre verfügbaren Kräfte an Beamten und freien Mitarbeitern anzuheben anspannen muß, um auch nur einigermaßen ihren wachsenden Verpflichtungen gegenüber der Bürgerpflicht gerecht werden zu können. Aber niemand kann sich der Erwägung verschließen, daß der Krieg, je länger er dauert, die Ansprüche an die städtischen Gemeinden im allgemeinen und an Berlin im besonderen immer mehr steigern wird. Man braucht nur auf den Brief des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an den Reichsstatler mit seiner Forderung einer besseren Ernährung der industriellen Arbeiter hinzuweisen, man braucht sich nur zu überlegen, welche neuen Ansprüche durch die Einführung der Zivildienstpflicht und andere in Aussicht genommene Maßnahmen am wirtschaftlichen Gebiet an die kommunalen Behörden gestellt werden müssen, um sich darüber klar zu werden, daß in dieser Zeit höchster Anspannung alle aufgeschoben werden muß, was ohne Schaden aus in ruhigeren Zeiten noch erledigt werden kann. Daß zu diesen mühsamen Aufgaben auch der Landrat der Großen Berliner Straßenbahn gehört, darüber sollte eigentlich kein Zweifel sein. Aber da gerade diese unglückliche Frage immer wieder auf die Tagesordnung gestellt wird, wie aus der den Mitgliedern der Verbandsversammlung Groß-Berlin übermittelten Vorlage des Verbandsdirektors Dr. Zeisinger von neuem herorgeht, so wird man sich der Notwendigkeit nicht entziehen können, noch einmal Klarzulegen, worauf es heute ankommt, und was auch bei der Kommunalisierung der Straßenbahn — in Betracht gezogen werden muß.

In langen Friedensjahren hat man sich daran gewöhnt, die finanzielle Leistungsfähigkeit eines reichen Gemeinseins wie der Hauptstadt des Deutschen Reiches als unbezogen anzusehen. Tatsächlich ist auch der Kredit Berlins über allen Vergleich erhaben. Es machte noch nicht viel aus, daß die früher beschlossene Verfallbidlung der Berliner Elektrizitätswerke durchgeführt werden mußte, während bereits der Kriegszustand eingetreten war. Heute freilich die Berliner Gemeinde über einen Propheten verfügt, der die Zukunft voraussagen konnte, so hätte sie wohl auch bei dieser Angelegenheit sich etwas zurückhalten gezeigt. Aber da das Geschäft nun einmal nicht mehr rückgängig zu machen war, so fand sich die Gemeinde mit ihren Verpflichtungen ohne größere Schwierigkeiten ab. Etwas ganz anderes ist es aber, ob sie sich jetzt, während eines Krieges, dessen Dauer niemand zu beurteilen vermag, abermals eine finanzielle Verpflichtung auferladen soll, die mit den öffentlichen Kriegsausgaben in gar keiner Beziehung steht. Es ist bei der Übernahme der Straßenbahn auf folgende Weise der Fall war. Wie sollte man sich durch das Bedenken fesseln, daß der normale Verkehrswert durch das Besondere der Kriegsjahre in der Gemeinde unterteilt werden müßte. Jeder sozial. Auffassung kommunaler Politik wird in diese Richtung drängen. Man mag auch ruhig zugeben, daß es für die Vertreter dieser kommunalen Verhältnisse ein erhebendes Gefühl ist, mit einer Straßenbahn zu fahren, die an ihrem Kopf den Berliner Bären trägt; aber wenn man sich fragt, ob es wirklich in dieser Kriegszeit für das bürgerliche Wohlbehinden unbedenklich sei, daß man eine verfallbidliche an Stelle einer privaten Straßenbahn benutzt, dann wird man doch sagen müssen, daß es vorläufig auch noch ohne die Verfallbidlung geht. Das Ideal ist ohnehin nicht reiflos zu verwirklichen. So wird man sich damit begnügen, erst einmal das Notwendige zu tun und das Wünschenswerte besseren Zeiten zu überlassen.

Vom heiligen Hunger.

Von [Nachdruck verboten.]

F. Carla Schneider.

Vor kurzem meldete die „Morning Post“ aus London, daß eine von der Viscountess Templetown einberufene Frauenversammlung eine Frauenorganisation zur Durchführung des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland beschlossen hat.

Nirgends in der Welt gibt es Zimmer, in denen so viel Helle und Heiterkeit ist, wie in den englischen Drawing rooms.

Durch die großen, nur ganz leicht und hell verhangenen Fenster
kam viel Licht. Es ist kein Ding im Zimmer, auf dem nicht
etwas hell sammetlich, als gäbe das Licht sich selbst ein Fell. Hell
sollte die Wände; hell, blumig der Teppich, der den ganzen Raum
einlumpet; und auch an Wänden nichts als hell Leichtigkeit: ein
paar Zischen, niedrig und zierlich, ein grazioses Schreipulsi, Noten-
blätter, kleine tollete Schränke. Die Schränke aus eben glom
haben spiegelnde Glästern, hinter denen in hellantnen Jähren
Vorgelange in Farbe und Schimmer erglänzen. Gemalte Zelle
schmeigern ihr schwingendes Mund in den Samt, Wedgewood-Blau
sollt weiche Figuren, beneiglich und art, wie im Lang erleucht; und
sollt die Zeller und Irnen, Vasen und Tassen, dies ganz auflose
und kostbare Gefinde, führt in diesen gläsernen Schimmer. Ein
Zellen voller Zellen und Torheit. In eine Fülle, ein Erhöhen
ist im Zimmer. Hier steht ein schräge Gefährte des Sofa, oder ein
verloren, wie nur Zügel, ein Zügel, der Verberichtheit in ein
Zügel die Verberichtheit gegen. Ein Astaffel, vor den Ramin geschoben,
eine graziöse Überdache und Schippenales mit feingegliederten
Zehen und schweben, Zehen.

Nigend ein Spinnweb. — Ach! hingefallen, als ich fecht im
 Augenblicke des Todes lag! Alles ist tot gelegt, wie ein im Wan-
 den gestopfter Strauß. Jedem wo nicht gar ein Klavier oder ein
 Flügel, dunkel, ruhend und mäßig, aber es ist ja von all den hellen
 Kleinheiten des Meums veranlaßt, das selbst er dem tiefsten Ein-
 druck anzuhaben vermag. Und vielleicht ist es noch etwas anderes,
 nämlich sich in den Fingern eine feine dunkle Zeichnung anzu-
 nehmen, die das helle Geister der Nachtlichter, die sich nicht, das
 was flammend, aber nicht aus dem Feuer, sondern aus dem Sonntag
 der ersten hymnen — und dann, dann, dann, — vielleicht, als
 aufgeben, einmal, — und dann, dann, dann, — vielleicht, als

Denn das ist das Wesen dieser Drawing rooms, daß sie der Daisiespiegel derer sind, die immer nur auf den Bürgersteigen des Lebens gewohnt und geneigt sind.

Niederbayer wird man sich trotz allen Kredits, über den die Stadt Berlin verfügt, ihre finanzielle Lage nicht allzuoft vorstellen dürfen. Mag es auch zuweilen sein, daß man dieselben Finanzkalamitäten zu sprechen bekommt, so ist doch nicht zu leugnen, daß sich die schwebende Schuld der Berlin-Gemeinde allmählich auf einen riesigen Betrag gesteigert hat. Es sei nur daran erinnert, daß Berlin allein während des Krieges einen Betrag von fast 300 Millionen bei der Lebensversicherungsgesellschaft aufgewandt hat. Um genau zu sein, handelte es sich am 1. November dieses Jahres um eine Summe von 295,8 Millionen. Es versteht sich von selbst, daß dieser Betrag nicht verloren ist. In einzelnen Fällen, wie fogar bei der Stadt eines gewissen Niederbayer erzielt. Bei anderen Abzugs-mitteln, besonders bei den Kartoffeln, mit denen es merkwürdigerweise nie klappen will, hat die Gemeinde immer darauf leugnen müssen. Es wäre immerhin möglich, daß schließlich die Rechnung mehr oder weniger glatt aufsteht, wenn auch die Wahrscheinlichkeit besteht, daß die Gemeinde zuletzt mit noch einem größeren oder kleineren Betrag darinnen bleibt wird. Aber auch man nicht, was noch kommt, und dann tritt jedenfalls das ein, was die Gemeinde in ihrer Kredit um hunderte von Millionen belasten mußte. Daß damit die schwebende Schuld einen sehr hohen Betrag erreichte, war unvermeidlich.

Doch mit diesen finanziellen Aufwendungen für die Ernährung der Bevölkerung ist die Arbeit der Gemeinde in keiner Weise erschöpft. Man braucht sich nur klar zu machen, was die Verteilung von Brotpretzen und Kartoffeln, von Nahrungsmitteln aller Art für die Einwohner an Arbeit und Umsatze erfordert, um zu erkennen, daß schon hier eine gegenüber der Friedensleistung außerordentlich gesteigerte Arbeit erforderlich ist. Ein Blick auf die Waffenlieferungen wird darüber unterrichten. Man sehe sich einmal eine der großen Zentralfabriken an, in denen heute insgesamt für 70 000 bis 80 000 Menschen täglich das Mittagessen bereitet wird, in denen aber Vorrichtungen geschaffen wurden, ausreichend, um den Bedarf für 100 000 Menschen für ein wochenlanges Bedürfnis zu decken. Man denke sich die langen Züge, die die Arbeiter, die Arbeiterinnen, die Arbeiterinnen und Soldaten in diesem Maße für diesen Krieg einnehmen, man freue sich der Rinder aus den Volksschulen, die hier täglich aus privaten und kommunalen Zuwendungen umsonst geleistet werden, und man wird sich fragen, doch allein an diesem Punkte eine Arbeit geleistet worden ist, des höchsten Lobes und uneingeschränkter Anerkennung würdig. Wenn man so oft die Frage hört, wie eigentlich das viele Geld bleibt, hier kann man sich eine Antwort holen, die auch den Zweifler betriedigen wird.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

Die Gültigkeit der Zunderbescheinigung. Von den im Betriebsjahre 1915/16 von der Reichszunderfabrik ausgehenden Zunderbescheinigungen sind einzelne immer noch nicht den Verbrauchs- zunderfabriken zur Lieferung vorgelegt, obwohl die Lieferfrist längst abgelaufen ist. Es ist deshalb bestimmt worden, daß Bescheinigungen der Reichszunderfabrik aus dem Betriebsjahre 1915/16 mit Ablauf des 30. November 1916 außer Kraft treten und daß Gefährdungen nicht erstellt werden. Nach dem 30. November 1916 sind Bescheinigungen der Reichszunderfabrik nicht mehr zu verwenden. Nach dem 30. November 1916 sind Bescheinigungen der Reichszunderfabriken eingehen, von denen bis spätestens zum 9. Dezember 1916 geliefert werden.

Personalnachrichten. Der Generalmajor und Inspektor der Landwehreinanterie Düsseldorf, Neuhaus, wurde in Genehmigung seines Abschiedsbegehres unter Verleihung des Charakters des Generalleutnants mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Drei Wogen tot in der Wohnung gelegen. Das Gerücht von einem Verbrechen verbreitete sich gestern in Moabit. In dem Hause Pfeuffstraße 81 wurde in seiner im Vorderhause gelegenen Wohnung der 40 Jahre alte Mediziner Wilhelm W o n a z i g ganz bescheiden tot in seinem Bette aufgefunden. Die von dem aufständigen Polizeirevier benachrichtigten Charlottenburger Kriminalpolizei stellte fest, daß der Tote bereits d r e i W o g e n in seiner Wohnung gelegen haben muß und daß Spuren äußerer Gewalt nicht vorliegen. Die Leiche wurde nach Aufnahme des Leibesandes

Diefe Draiwang doms find die Zimmer der englischen Frau, und die englische Frau frucht meistens nicht über Bücher. Die englische Frau frucht auch faum über das Theater, denn — von London abfehen — gibt es nirgends lebende Theater. Glasgow, die zweitgrößte Stadt des Königreichs, hat einige Theaterbauten, die von Zeit zu Zeit geöffnet find — wenn eine der Schaupl. oder Oper-Truppen, die das ganze Land bereifen, für eine oder zwei Wochen Abend für Abend bafende Eind gibt: einen Schaufpiel, den Opern, die Baller. Es gibt auch eine große Anzahl geleiteter Romanen. Wenn dieß, für die Frauen auf der Bühne vorgeht, dann ändert auch dem im Uffigen für die Paffen vorderehenden Orchester plößlich ein einfaches Gedröhren der Trommel, oder wenn das Wechfpaar im Takt flüfter, girren ununterbroch die Geigen. Das ift Stimmung . . .

Man muß diese hellen, einmüthigen, hieselbstigen Zimmer der englischen Frau sehen, um zu begreifen, daß die meisten dieser Frauen ein Leben führen, in dem nur Wankendeswerthes wahr ist: in diesen hellen Zimmern sitzt das Leben heiter und licht wie ein Selbstblumenstrauch, hier ist jeder Gedanke ohne Gram und Gräueltöte, wie ein Haster im Licht schaukelnd. Nun aber, die die Menschheit seit Jahren gequälten — in diesen hellen Zimmern, in denen das Leben so heiter und licht ist, wird die Menschheit in den Nacht und Würstlichkeit nader Lebenswahrheit nie eindringen, in dem Staub der Straße und Gift der Gasse nicht einmal gedacht werden können.

Und plötzlich reißt sich hinter all der Leichtigkeit und Sichtigkeit, hinter der Leere und Lebensverlogenheit ein riesenhafter Schatten auf, der Krieg; und diese Allgatten, die nie wußten, was Hunger ist, wollen ihm mit dem Hunger dienen, den sie gegen die deutschen Feinde heranzuführen möchten . . .!

Wenn es an Sonntagen in Glasgow regnet, ist es, als ob es in
feiner Stadt der Welt so tief und tödlich düstern regnen würde.
Das kommt, weil Glasgows Strohen, ohne freie
Pflanze, ohne Bäume, felsig hohe Häuser haben, die mit einer
schwarzen, schwarzen Staubbaupe überzogen sind und die in der
Kasse des Regens und der Menschenleere des Sonntags zu schwarz-
lich tingelnden, unterwühlten Schatten werden. Das Eingangs-
tor eines großen Hauses steht offen, in das geschäftig viele gut-
gekleidete Leute hineingehen: es ist eine der Stätten, an denen das
allgemeinliche „The poor children's dinner“ verausgabt wird. Und
an jedem Sonntag finden hier viele Leute, vor allem Damen, ein dazu,
— denn jedemann darf aufpassen.

Ein kirchenhaft hoher und weiter Saal. Die Mitte des riesigen Rechtecks nehmen quergereichte Schulbänke ein, vor denen ein Pa-

durch die Polizei zur Obduktion dem Charlottenburger Schauhaus
überwiesen.

Zwei Millionen Mark Schadenersatzprämie. Die Kreisversicherungsanstalt befaßte sich mit der umfangreichen Betriebsförderung des dortigen Elektrizitätswesens. Es wurde zugegeben, daß das Werk zehn Tage, vom 2. bis 12. November, vollständig geschlossen und in der Zeit vom 12. d. M. bis jetzt die Abnehmer nur zum Teil mit Strom habe versorgen können. Die Industriellen, Kaufleute, die besonders empfindlich betroffen worden seien, hätten sich zu dem ihnen entfallenden Schaden berechnet und Regreiprämie an die Gesellschaft gezahlt. Die Schadenersatzprämie betrug sich auf mindestens zwei Millionen Mark. Die Gesellschaft hat sich bereits die Regreiprämie eingebracht. Bürgermeister Dr. K. K. erklärte, daß die Gemeinde bei der Entwicklung der Dinge in aller Ruhe entgegenzusehe, da sie keinerlei Schuld treffe. Die Gemeinde habe das Elektrizitätswerk am 1. September an die Märkische Elektrizitäts-Gesellschaft veräußert, die der Provinzialverwaltung nahe stehe.

1,40 Mark Tagesverdienst

Ein Prozeß vor dem Kaufmannsgericht.

[illegible]

Reformerinnen und Volkskinder. Die Zeilegenstimmung
lung des Verbandes der Galt- und Schafwirtsch.
Berlin und die Provinz Brandenburg fand unsere sehr zahl-
reicher Beteiligung in Berlin statt. Der obige, Verbands-
präsident Otto Strauß, teilte mit, daß entgegen anders lautenden
Mitteilungen die noch in den Reklereien lagernden Vorräte an Epiri-
tosen nicht befriedigend worden sind, daß aber allerdings fast alle
Tiere gesund sind. Er sprach sich sehr sehr auf dem Markt befinden
sich. (Längere Erklärung nicht mehr). Die Reklereien der unan-
schäftigen Reformerinnen. Die Reklereien der unan-
lichen Galtwirtschäften hatten an die Behörden eine Einrede un-

theber steht. Zu den Wänden steigen ringsum Sitzbänke auf. Unten auf den Schulbänken, wie in einer Arena, sitzen Hunderte von Kindern, alle ein Stück Brot und einen Löffel vor sich.

Auf den Zuschauerrängen herrscht Plaudern und Sprechen; Gut fremden bewegen sich, edle Steine blitzen, Pelz erschimmert . . . In der Arena ist es still. Die Hunderte von Hungernden sind reglos denn man erwartet gutes Betragen von der Armut . . .

Ein Mann im schwarzen Rock eines Geistlichen hat das Rathschloß eingenommen. Ein Gelehrter, dann eine Symme; dann die Verlesung der Geschichte von diesem Tag, den Gott durch Raben speiste, — neben dem Aufhäng auch ein Gefäß, höchst primitives Bild, auf dem Glas den Namen des Gemorgerten. Ein amantretrograden Raben entgegenfinkt, und darüber steht in Giganten-Schrift: „The Lord will provide you.“ Nun folgt in wohlmodulierten Rauschfällen die Anslegung des Geistes, das biblische Geschehen und die augenblickliche Stunde unermüdlich in Beziehung setzend. Und schließlich kommt, lang und ausführlich eine Art Katechese, bei der die Kinder antworten müssen. Immer wieder wird der einschläfernde Tonfall des Geistlichen abgebrochen von eifrigen und artigen Stimmen aus den Reihen der Hunderte von Hungernden. — Endlich zuletzt, wieder eine Symme, während der mit einem Mal von verschiedenen Seiten große dampfende Terrinen her eingetragten werden. Dazwischen in hellen überfröhlichen fullen Zellen um Teller, die von anderen Herrschern den Banketten zugeordnet werden, wo sie von Hand zu Hand gehen, bis jedes Kind einen Teller vor sich hat.

Aber noch regt sich kein Löffel — erst spricht der Geistliche ein Tischgebet — und nun, — nun dürfen sie essen. Die Löffel klirren, die Beiwagnonen sind schnell: Hunger gibt Kraft.


Oben auf den Sitzreihen kreisen Sammelbüchsen, in die die schweren englischen Runtergerätsen laut hörbar hineinfallen.

„Zehn Minuten lang dauert vielleicht das Essen, während aller Vorhergehenden das Hinstülzen an Zeit beanspruchte. . . Das letzte Bröckchen ist verzehrt, das letzte Tellerstückchen geht wieder in den Schlupfbeutel des Geißlächens, und nun lösen sich plaudernd die Zuschauer, indes die Kinder in den Bänken bleiben, bis alle Zurückgebliebenen draussen sind. . . .“

Der düstere, unterwelthafte Schacht der Straße ist einen Augenblick ganz erfüllt von der sich im heiteren Verabschieden stauende Menge. Autohupen gellen, Frauenlachen klingt, Gutfrempen neigt sich, edle Steine blitzen. Rosa erschimmert.

Und unter allen ist keiner und keine, die es packt in Scham und Erschauern, daß sie die Armut preisgaben, daß sie den Hunger zu einem Schauspiel machten . . . ! — — —

Und diese englischen Frauen wollen gegen Deutschland den Wirtschaftskrieg organisieren helfen, den Krieg durch den Hunger.



† St. AFRA †

Die Perle der Liköre

**Deutscher
Cognac Exquisit**

Echter alter Cognac



Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co. Aktiengesellschaft / Oppach i. Sa.

Handels-Beitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 605.

Berlin, Sonnabend, 25. November 1916.

Abend-Ausgabe.

Landesguthaben. — Uebermässige Gewinne.

Von [Nachdruck verboten.]
Artur Norden.

Eine heissumstrittene Forderung soll Erfüllung finden: die Anmeldung deutscher Guthaben im feindlichen Ausland bei einer amtlichen Zentralstelle. Eine Forderung, gestellt von denen, die Gläubiger Englands, Frankreichs, Russlands, Italiens usw. sind, bekämpft von zumeist Unbeteiligten, die von einer solchen staatlichen Erhebung Missbilligkeiten befürchten oder doch wenigstens von ihr keinen praktischen Nutzen erwarten. Denn auf den praktischen Erfolg in erster Reihe kommt es naturgemäss auch denen an, die Geld im Feindlande besitzen. Sie dachten sich die Sache so, dass eine Art „Clearing“, eine Verrechnungsstelle gebildet würde und dass bei dieser die Forderungen nicht nur angemeldet, sondern auch mit den Zahlungen beglichen werden, die deutsche Firmen aus dem feindlichen Ausland zu leisten haben. Die Differenz zwischen den von den Schuldern eingehenden Geldern und den damit bezahlten Forderungen sollte dann wohl nach dem Friedensschluss, je nachdem, an den betreffenden Staat abgeführt oder bei ihm eingezogen werden, wobei es die Aufgabe der feindlichen Regierungen gewesen wäre, sich mit ihren Landesangehörigen auszusprechen. Oder aber nach dem Kriege sollte die Abwicklung des Ausgleichs von deutscher Seite in der Weise erfolgen, dass man die dem Feinde geschuldeten Beträge, die zunächst zur Befriedigung der deutschen Gläubiger verwandt worden waren, nimmend den rechtmässigen Eigentümern ausfolgte, und zwar nach Massgabe und Umfang der Summen, die bei der deutschen Zentralstelle von den ausländischen Schuldern eingingen. Auf diese Weise sollte der feindliche Staat an der Berichtigung der deutschen Guthaben selbst interessiert werden.

Das klingt alles sehr gut, hätte indes zur ersten Voraussetzung, dass nun auch wirklich alle Guthaben und Verpflichtungen in der richtigen, d. h. von der Gegenpartei anerkannten Höhe angemeldet wurden. Gerade das aber war der wunde Punkt des Vorschlags. Bei der grossen Mehrzahl der deutschen Kaufleute darf zwar vorausgesetzt werden, dass sie ihre Angaben nach bestem Wissen machen würden, doch kann darüber keine Täuschung aufkommen, dass in sehr vielen Fällen über die Rechtmässigkeit und die Grösse der Forderung zwischen dem Gläubiger und dem Schuldner Meinungsverschiedenheiten bestehen oder entstehen, die oft erst der Urteilspruch eines oder mehrerer Gerichte aus der Welt schafft. Häufig werden auch Forderungen sich schon vor dem Kriege ausbreiten, aus dem Kredit des Schuldners gemessen, als nicht einsehbar erwiesen haben. Meldet der Gläubiger sie bei der Verrechnungsstelle an, so meidet er den Weg der Wahrheit und bereichert sich unter Umständen zu Lasten solcher Inhaber von Auslandsforderungen, die im kaufmännischen Sinne als gut zu bezeichnen sind, hilt er aber den Verzicht, den er im stillen schon vor dem Kriege geschloffen ausgesprochen hat, aufrecht, so lässt er sich die Möglichkeit entgehen, aus den inzwischen etwa besser gewordenen Verhältnissen seines Schuldners Nutzen zu ziehen. Eine solche Besserung wird an sich der ausübenden Wirkung des Weltkrieges keineswegs zu den Ausnahmen gehören, wengleich Verschlechterungen der privatwirtschaftlichen Verhältnisse (bei unseren Feinden mehr als bei uns) häufiger zu finden sein dürften. Aber auch diese könnte der Gläubiger bei der Anmeldung seiner Forderungen nicht berücksichtigen, obwohl jede Nichterzählung eines Guthabens, die nicht durch Boswilligkeit des Schuldners oder durch ein Zahlungsverbot der feindlichen Regierung veranlasst ist, genau genommen zu Lasten dessen gehen müsste, der das Risiko der Kreditgewährung übernommen hat.

Auch sogenannte Vorpfändungen, die etwa von den Handelskammern veranlasst werden, würden die Unklarheiten nicht beseitigen und keine Richtigkeit der Anmeldungen bringen können, denn die Kontrolle des Rechtsbestandes und die Güte der Forderungen wird sich fast immer lediglich auf die Angaben des Gläubigers stützen müssen. Ist aber die Höhe der Guthaben nicht mit voller Sicherheit zu ermitteln, so könnte niemals ihre Begleichung durch die dem Ausland geschuldeten Beträge für deren Feststellung mit den gleichen Unsicherheitsmomenten zu rechnen wäre — verantwortet werden.

Ein weniger wesentliches Bedenken gegen den sogenannten Ausgleichsplan besteht darin, dass die Schuldner der Wohlthat des Auslandsmoratoriums verlustig gehen würden — weniger wesentlich, deshalb, weil die Zahlungsverzögerung mehr als zwei Jahre hindurch zugestanden worden ist und die allgemeinen Verhältnisse Deutschlands eine weitere Verlängerung des Moratoriums nicht unbedingt erforderlich machen. Immerhin wird man gerade bei dieser Überlegung so recht gewahr, wie gering der volkswirtschaftliche Nutzen des Verrechnungsprojektes ist. Denn was gewinnt die Gesamtheit bei einem Ausgleich, der nur diesen Namen trägt, in Wirklichkeit aber keiner ist, solange nicht das Ausland daran teilnimmt? Und mit Sicherheit würde diese Mitwirkung doch nur dann zu erreichen sein, wenn wir jedwede Friedensbedingung unseren Feinden diktiert können. Solange das nicht gewiss ist, wäre mit einer Hemmung späterer Friedensverhandlungen zu rechnen, wollten wir, mit beiderseitiger Wirkung für die deutschen Schuldner, deren dem Ausland gehörenden Gelder zugunsten unserer Gläubiger des Auslandes beschlagnahmen; denn der Feind müsste schon, würde er der Saldierung zustimmen, in der gleichen Weise verfahren und dabei — was nach dem Obengenannten ganz ausgeschlossen ist — zu demselben Resultat kommen wie wir. Und ein weiteres Bedenken: Schaltet sich die Regierung zwischen den Gläubiger und den Schuldner ein, so wird das der künftigen Wiederaufnahme der Geschäftsverbindung nicht zum Vorteil gereichen. Wer nicht dauernd den geschlossenen Handelsstaat erhalten will, sondern ein erfolgreiches Vorgehen gegen den Feindlandschaden auf dem Weltmarkt erstrebt, der muss wissen, dass die schwachen Fäden, die jetzt noch hindern und zerren, laufen, erhalten bleiben.

Nach alledem ist es nur zu begreifen, dass die Ausgleichsbeurteilung nicht verwirklicht werden; wenigstens darf man das daraus schliessen, dass die Erhebung und Anmeldung sich nur auf die Guthaben im feindlichen Ausland, nicht aber auf die deutschen Verpflichtungen erstrecken soll. Es geht also dasselbe, was England getan hat, wo durch eine Verordnung des Königs sämtlichen privaten Unterthanen, die Forderungen gegen feindliche Regierungen oder Angehörige feindlicher Staaten haben, aufgegeben ist, Aufstellungen ihrer Ansprüche einzureichen. Mit diesem Vorgehen Englands kann

die deutsche Feststellung der Auslandsforderungen begründet werden, ohne dass dadurch der praktische Zweck klarer wird, zumal da drüben sowohl als bei uns die Erfahrung gemacht werden wird, dass, wenn von zwei Parteien eine jede sich zum Richter über sich selbst aufwirft, sehr verschiedenartige Urteile entstehen müssen.

So wenig zweifellos zurzeit die Höhe der Auslandsforderungen und der Verschuldung zu ermitteln sein wird, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, dass unsere Forderungsstellen sowohl England als auch Frankreich, Russland und Italien gegenüber aktiv ist. Dementsprechend sind auch die ausstehenden Auslandsbeträge mancher deutschen Industrieunternehmungen recht gross, und doch kann erfreulicherweise festgestellt werden, dass der Nichteingang der für manche Betriebe wesentlichen Beträge im allgemeinen keine Verlegenheiten verursacht hat. Ja, in vielen Fällen wurden die Auslandsforderungen ganz oder zum Teil abgeschrieben, und es war gleichwohl möglich, grosse Gewinne auszuweisen. In der Folge werden daher während der Kriegsdauer auch dann die Auslandsbeträge in den Bilanzen der grossen Aktiengesellschaften keine Rolle mehr spielen, wenn selbst die Gewinne an sich eine Verringerung erfahren sollten. Ob solche Ergebnisminderungen die Regel bilden werden, das wird im wesentlichen von dem Inhalt und der Anwendung des Zivilistengesetzes abhängen. Jedenfalls ist die Industrie durch die Zuweisung von Arbeitskräften stützt, die Lieferungen an ihn von der Industrie ohne übermässigen Gewinn ausgeführt werden müssen. Aber auch alle die Erzeugnisse, die sich mit der Befriedigung des Volksbedarfs beschäftigen, werden in Zukunft mehr als bisher die allgemeinen Interessen zu wahren haben. Zu einer solchen Erinnerung gibt selbst eine Industrie Anlass, die, wie das Brauereigewerbe, angesichts der stark verminderten Zuweisung von Gerste, schutzbedürftig erscheint. Die jetzt täglich an die Öffentlichkeit gelangenden Abschlüsse der Brauereien zeigen, dass die Gewinne nicht zurückgegangen, sondern gewachsen sind. Das grösste norddeutsche Unternehmen, die Schultheiss's Brauerei, lässt ein um 800 000 M. höheres Ertragnis in Erscheinung treten und versteckt einen anderen — offenbar noch grösseren — Teil des Mehrertrages unter den Kreditoren (nebenbei bemerkt eine das Prinzip der Bilanzklarheit und Bilanzwahrheit aus äusserst gefährdende Buchungsmethode). Man würde den Brauereien gern ihre Mehreinnahmen gönnen, wenn man nicht die Erfahrung machen müsste, dass zu dem sehr erheblich gesteigerten Preise von manchen Seiten ein stark verwässertes Erzeugnis geliefert wird. Die Konsumenten werden also auf doppelte Weise geschöpft und, um das zu bezeichnen, stimmen einige Brauereien ein lautes Wehgeschrei aus, dessen Berechtigung für die Zukunft bei einem noch mehr zurückgehenden Malzkouffing nicht bestritten werden soll, für das letzte Geschäftsjahr und die Gegenwart aber durch die hohen Dividenden ohne weiteres widerlegt ist.

Der Krieg soll keine Quelle der Bereicherung sein — dieser Grundsatz wird von manchen privatwirtschaftlichen Betrieben immer wieder ausser Acht gelassen, und es wäre zu wünschen, dass ihm endlich allgemeine Geltung verschafft würde.

Die Alliierten und die amerikanische Industrie.

Aus Rotterdam geht uns folgende Meldung zu:
Laut einer New-Yorker Exchange-Depesche hat England die Annullierung eines Munitionskontraktes im Umfang von 12 Mill. Pf. Sterl. bewirkt. Ein Mitglied der Firma Morgan, Davison bestätigte diese Meldung und fügte hinzu, dass die Alliierten in industrieller Hinsicht beinahe unabhängig von Amerika seien.

Es darf hinter diesem Ausspruch des Mitgliedes der Firma Morgan, der wohl aus dem Bestreben ist, im Hinblick auf die Unterbringung der neuen von Morgan übernommenen englischen 300-Millionen-Anleihe für die Alliierten und ihre Kreditwürdigkeit Stimmung zu machen, ein grosses Fragezeichen gesetzt werden. — Gewiss, in der Munitionserzeugung im engeren Sinne des Wortes ist England heute ziemlich unabhängig von den Vereinigten Staaten, es kann sogar Frankreich und Russland mit Munition ausheilen, wengleich diese Länder nach wie vor auch auf Amerika angewiesen bleiben. Trotz der grossen Fortschritte Englands in der Munitionserzeugung und gerade ihrer wegen hat sich die allgemeine industrielle Abhängigkeit Englands und seiner Bundesgenossen von Amerika aber noch gesteigert. Ohne das amerikanische Eisen, Stahl, Kupfer, Zink und andere Rohstoffe der Munitionsherstellung würde die Engländer in ihrer Kriegserzeugung auch nicht die Hälfte dessen leisten können, was sie zurzeit hervorbringt. Die jetzigen enormen Steigerungen an den amerikanischen Metallmärkten und die Meldungen über riesige Kupferoperationen in Amerika zeigen, dass die industriellen Bedürfnisse der Alliierten in Amerika noch niemals so stark hervorgetreten sind wie gerade gegenwärtig, und die Importe der englischen Regierung, die in keiner englischen Auslandsbilanz (statistisch verzeichnet sind) könnten nicht so gross sein, wie englische Minister selbst zugeben haben, wenn die Alliierten wirklich von Amerika unabhängig wären.

An der Börse

war heute die Tendenz anfänglich fest. Die Aktien einiger Montanwerke, so der Phönix-Akt.-Ges. des Bochumer Vereins, der Westfälischen Stahlwerke, der Stahlwerke Lünenberg und Becker konnten anziehen, desgleichen die Aktien einiger Spezialunternehmungen, so der Kronprinz Metallindustrie und des Eisenhüttenwerks Thale. Späterhin trat im Zusammenhang mit Realisationen zum Wochenschluss eine allgemeine leichte Abschwächung in Erscheinung. Stärker prägte sich sich nur auf dem Markt der Rüstungswerte, wo die Aktien der Fabrik der Ludw.-Löwe-Ges. und der Benzwerke Rückgänge aufwiesen. Hoch-Aktien wurden dagegen gesucht. Maschinenaktien gaben fast durchweg nach, so die der Maschinenfabrik Schwarzkopf, der Gebr. Körting-Ges., der Hoes-Schneider-Ges. usw. Die Aktien der österreichischen Tabakregie, der österreichischen Eisenbahnen und der österreichischen Staatsbahn waren angeboten, dagegen bestand Interesse für die Shares der Kanadabahn und Baltimore- und Ohio-Bahn.

Am Rentenmarkt waren heimische Anleihen wenig verändert. Feste Haltung zeigten insbesondere Pfund-Anleihen, so japanische, chinesische und argentinische.

Am Geldmarkt war tägliches Geld zu 4 pCt. und darunter zu haben. Ultimogeld sicherte sich zu 3 pCt. und darunter. Rubelnoten waren unverändert.

Die Devisenkurse waren auch heute unverändert.

Dividenden-Vorschläge.

Wergersche Brauerei Akt.-Ges. in Worms 5 pCt. (1914/15) 4 pCt.

Unionbrauerei in Dortmund bei Abschreibungen im Rahmen des Vorjahres wieder 20 pCt.

Schrauben- und Mutterfabrik vorm. S. Riehm & Söhne, Berlin-15 pCt. (i. V. 12 pCt.).

Handel und Verkehr.

* **Münchener Brauhaus Akt.-Ges. Berlin und Oranienburg.** Von dem im Geschäftsjahr 1915/16 erzielten Gesamtgewinn von 698 022 M. (1914/15: 355 820) sollen, wie uns die Verwaltung mitteilt, Abschreibungen in Höhe von 126 775 M. (115 832) vorgenommen und in den Kreditoren: erscheidet, was aus 539 846 M. (539 888) soll eine Dividende von 8 pCt. (5) ausgeschüttet werden, 100 000 M. sollen zu Rücklagen für die Geschäftsverteilung zum Frieden sowie für die Kriegsfürsorge verwandt und 174 690 M. (129 629) auf neue Rechnung vorgelagert werden.

Bezüglich der Kriegsteuerrücklage bemerkt die Verwaltung, dass die Rücklage in dem Vortrage auf neue Rechnung „enthalten“ sei. Diese Art zu verfahren, ist unseres Erachtens jedoch nicht zu billigen. Sie bringt zum mindesten eine Unklarheit; die Aktionäre können nicht wissen, welcher Betrag des Vortrages frei und welcher durch etwaige Steuererleichterungen gebunden ist. Das klare Bild ist hier sogar noch mehr verdunkelt als in den Fällen, in denen, was an sich ebenfalls nicht zu billigen ist, die Kriegsteuer in den Kreditoren: erscheidet. Letzterenfalls tritt die Steuererleichterung, wenn auch nicht in ihrer wirklichen Höhe, so doch wenigstens als Schuld auf, während sie bei dem von dem Münchener Brauhaus angewandten Verfahren vollständig verschwindet. Auch technisch ist die Buchung nicht einwandfrei. Der Gewinnvortrag ist, wenn er auch aus dem Ertragnis des vergangenen Jahres stammt, ein fiktiver Ertrag des neuen Jahres; in ihm kann mitan kein Vortrag aus alten Jahren in die Erscheinung treten; den von der Gesellschaft entsprechend den Vorschriften des Rücklagegesetzes angeschafften Wertpapieren muss in der Bilanz ein Posten gegenüberstehen; dies kann nicht dadurch ersetzt werden, dass man statt seiner den in der Bilanz erscheinenden Gewinn sich erhöhen lässt und aus ihm einen entsprechend erhöhten Vortrag nimmt.

* **Bergmann-Elektrizitäts-Werke.** Die Verwaltung schreibt uns: „Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, dass nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen für das Geschäftsjahr 1916 mit Sicherheit die gleiche Dividende von 10 pCt. wie im Vorjahre für unser Unternehmen veranschlagt werden kann.“

* **Glückauf Akt.-Ges. für Braunkohlenverwertung in Lichtenau.** Auf dem grössten Förderschacht der Gesellschaft hat uns berichtet wird, ein grösserer Schwimmsanddurchbruch stattgefunden, wodurch die Förderung auf mehrere Monate ungünstig beeinflusst wird. Dementsprechend wird auch das finanzielle Resultat wenig befriedigend ausfallen, doch lässt sich hierüber gegenwärtig noch nichts Genaueres sagen, da das Geschäftsjahr erst am 31. Dezember abläuft. Eine Dividende kam in den letzten Jahren nicht zur Ausschüttung.

* **In der Generalversammlung der Westfälischen Stahlwerke** erklärte sich die Verwaltung gegen den von den Aktionären kommenden Vorschlag auf Rückkauf der Vorzugsaktien. Sie wies darauf hin, dass die finanzielle Lage der Gesellschaft gleichsam zum ersten Male eine Kräftigung aufweise, dass es nicht angängig sei, die neu gewonnenen Kräfte sofort wieder aufzugeben. Im neuen Jahre sei allerdings eine weitere Besserung der finanziellen Lage eingetreten, die in der Abtragung der Bankschuld und der Annullierung eines kleinen Bankguthabens zum Ausdruck kam. Ueber die erzielten Gewinne gaben sich manche Aktionäre, wie die Verwaltung weiter ausführte, übertriebenen Auffassungen hin, es käme nicht darauf an, Privat Aufträge man erhalte, sondern zu welchem Preise diese auszuführen seien. Nach längerer Debatte wurde der Jahresabschluss genehmigt und die Dividende auf 20 pCt. festgesetzt. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden an Stelle eines verstorbenen Mitgliedes der Generaldirektor Martin von der Hoffmann-Linke-Werke und an Stelle des Bankiers Müller Bankdirektor Schacht (Nationalbank für Deutschland).

* **Gebrüder Stollwerck Akt.-Ges.** Die Verwaltung hat kürzlich mitgeteilt, dass die Dividende auf die Vorkzugsaktien für das Jahr 1915 wieder 6 pCt. betragen werde. Hinsichtlich der Rückkäufe auf die für 1915 12 pCt. gezahlt wurden, war nichts gesagt worden. Wir können Angaben über die Höhe der für das laufende Geschäftsjahr zur Ausschüttung kommenden Dividende für die Stammaktien noch nicht machen. Die Stammaktien befinden sich sämtlich in Händen der Familie und werden an der Börse nicht gehandelt.

* **Unter der Firma Ferdinand Aschelm Akt.-Ges.** ist, wie bereits gemeldet, mit dem Sitz in Berlin und Zweigniederlassung in Köln a. Rh. eine neue Aktiengesellschaft gegründet worden. Nach dem Bericht der von der Handelskammer eingesetzten Revisoren ist das Kapital von 24 Mill. M. in folgender Weise übernommen worden: Kaufmann Karl Franz Paul Aschelm übernimmt 800 000 M. Aktien, Heinrich Ferdinand Richard Aschelm 720 000 M., Kaufmann Ferdinand Jockusch, Dahlem, ebenfalls 720 000 M., Fabrikbesitzer Wili. Schulz, Berlin 1000 M. und Kaufmann Robert Schramm, Berlin 1000 M. Der Vorstand besteht aus den beiden erwähnten Herren Aschelm und Herrn Jockusch, der Aufsichtsrat aus den Herren Schulz und Schramm sowie Fabrikdirektor Goldstein, Berlin. Zweck der neuen Aktiengesellschaft ist der Erwerb und die Weiterführung des bisher unter der Firma Ferdinand Aschelm in Berlin betriebenen Fabrikunternehmens. Gegenstand ist die Herstellung sowie der An- und Verkauf von gebundenen und ungebundenen Büchern, Schreibwaren, Drucksachen, Kunstdrucken aller Art usw. Das Geschäft gilt bereits vom 1. Juni 1915 an als Rechnung der Aktiengesellschaft geführt. Diese tritt in alle geschäftlichen Verträge aktiv und passiv ein. Das Grundkapital ist, soweit nicht andere als die durch Barzahlung zu leistende Einlagen bedungen sind, in bar voll einzuzahlen.

* **Bei der Arnsdorfer Papierfabrik Heinrich Riehm Akt.-Ges. in Arnsdorf** haben sich im Geschäftsjahr 1915/16 laut dem Bericht der Revisoren die Einnahmen aus der Produktion auf 554 137 M. im Vorjahr auf 807 605 M. erhöht. Die Laborschäfte erbrachte 1916 M. (18 857 M.), während Zinsseinnahmen 1573 M. (2325) ergaben. Andererseits erforderten Obligationen 24 716 M. (25 065), Zinsen und Vertriebskosten die Einnahmen aus der Produktion auf 416 317 M. (304 317). Es ergibt sich ein Rohgewinn in Höhe von 121 215 M. (i. V. Betriebsverlust von 1500 M.). Nach Abschreibungen von 68 853 M. (73 445) und nach Deckung des Verlustvortrages von 48 227 M. aus 1914/15 verbleiben 405 M. Die Verwaltung beantragt, hiervon 3000 M. dem Reservefonds zu überweisen und 1094 M. auf neue Rechnung vorzutragen. In 1914/15 ergab sich ein Gesamtverlust von 75 009 M., wovon 26 781 M. aus dem Reservefonds gedeckt und 48 227 M. als Verlust vorgetragen wurden. Wie die Gesellschaft im Geschäftsbericht mitteilt, hinderte der Mangel an geschulten Arbeitskräften die volle Ausnutzung der Maschinen. Die Verteuerung der Herstellungskosten konnte in einem entsprechenden Ausmass in den Verkaufspreisen nicht gefunden werden. Im neuen Geschäftsjahr soll versucht werden, durch eine teilweise anderweitige Ausnutzung der maschinellen Anlagen die Einschränkungen in der Druckpapierfabrikation einigermaßen zu überwinden. In der Bilanz erscheinen u. a. Warenbestände mit 393 402 M. (423 221), Bankguthaben mit 56 510 M. (55 193) und Ausstände mit 116 909 M. (54 227). Geschäftsschulden sind mit 46 802 M. (35 181) ausgewiesen.

* **J. E. Reinecker in Chemnitz.** Die Generalversammlung der Dividende auf 16 pCt. (wie im Vorjahre) fest. Wie der Vorsitzende mitteilt, sind die Aussichten für das laufende Jahr als gut zu bezeichnen. Das Unternehmen ist auf lange Zeit hinaus mit Aufträgen versehen, so dass ein ebenso günstiges Resultat wie das vorliegende zu erwarten ist.

* **Baugenehmigungsgesuche.** Von der Baueinschnittstelle für Gross-Berlin wird mitgeteilt, dass ihr in der Berichtswochen vom 17. bis 23. November 8 (3 f. 3) Baugenehmigungsgesuche von den Baupolizeibehörden Gross-Berlins übermittle worden sind; davon betreffen 6 (1, 5, 2) Neubauten und 2 (2, 1, 1) Umbauten. (Die in Klammern gesetzten Ziffern beziehen sich auf die Zeit vom 10. bis 16. November, vom 3. bis 9. November und vom 27. Oktober bis 2. November.) Von den Neubauten der Berichtswochen entfallen 4 auf Wohnhäuser und 2 auf Industrie-Anlagen; die Umbauten betreffen 1 Wohnhaus und 1 industrielle Anlage. In Berlin-Köpenick wurden 4 Genehmigungen angemeldet, 2 in Oberschönweide, 1 in Friedrichshagen und Lübars.

* **Neu-Grunewald Akt.-Ges. für Grundstückverwertung.** Die Generalversammlung genehmigte ohne Bräut-

rung die Tagesordnung; vertreten war ein Aktienkapital von 914.000 M. mit 457 Stimmen.

* Der Chemnitz-Bankverein teilt uns auf unsere Anfrage mit, dass sich im laufenden Jahre der Geschäftsgang in allen Abteilungen durchwegs befriedigend entwickelt hat. Der Umsatz weise im Vergleich mit dem des Vorjahres eine bedeutende Erhöhung auf und es sei anzunehmen, dass die Ertragslage trotz der durch die allgemeine Lage bedingten nachteiligen Rückstellungen eine Erhöhung der vorjährigen Dividende (6 pCt.) zulassen.

* Die Anhalt-Dessauische Landesbank in Dessau schreibt uns: Das Geschäft hat sich im laufenden Jahre bei uns befriedigend entwickelt und, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, kann eine gleichhohe Dividende wie im Vorjahre (5 1/2 pCt.) in Aussicht genommen werden.

* Siegener Bank für Handel und Gewerbe. Die Umsätze im laufenden Geschäftsjahr sind, wie die Verwaltung uns mitteilt, bis jetzt recht befriedigend gewesen und höher als im Vorjahr. Es sei nicht ausgeschlossen, dass für 1916 wieder die alte Dividendenrate (6 pCt.) ausgeschüttet werden kann. Für 1915 wurden 6 pCt. gezahlt.

* Ueber Ansprüche gegen englische Firmen im neutralen Aundate hat, wie uns ein Telegramm aus Gravegnage meldet, der Haager Gerichtshof eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Die holländische Niederlassung einer englischen Firma weigerte sich, ihre Schulden gegenüber einer deutschen Firma zu begleichen, indem sie sich auf die Bestimmungen des englischen Verbots über den Handel mit dem Feinde berief. Der Haager Gerichtshof entschied gegen die englische Firma, indem er ausführte, die holländische Richter könnten in diesem Fall die Entscheidung die ein englischer Richter treffen würde und den Schanden, den die englische Firma durch Zahlungen an die deutsche Firma nach dem "Trading with enemy act" erleiden könne, nicht berücksichtigen.

* Einschränkung russischer Neumissionen zugunsten der Kriegsanleihe. Die jetzt zur Zeichnung aufgelegte sechste russische Kriegsanleihe in Höhe von 3 Milliarden Rubeln, von der die Banken vorweg 18 Milliarden Rubel übernehmen mussten, scheint allen Anzeichen nach nicht auf eine große Zeichnungsbereitschaft bei der russischen Bevölkerung zu stossen. Sie schließt sich damit durchaus ihren Vorgängern an. Auch die Zeichnungsbedingungen und sonstigen Mittel, durch die man die Zeichnungen besser in Fluss zu bringen hofft, dürften wenig verlangen, wie man daraus erschen kann, dass immer neue Lockmittel ersonnen werden. Jetzt beschreitet die russische Regierung einen anderen Weg, der aber den gleichen Ziele zuestrebt. In einer Sitzung des Finanzministeriums und Handelsministeriums wurde nämlich beschlossen, das Emissionsrecht der Privataktien-Gesellschaften zu begrenzen. Man hat zu dieser Massnahme gezwungen, weil befürchtet wird, dass die Aktien dem Erfolg der Kriegsanleihe schaden werden. Ohne Zweifel hat sich in Russland im Laufe des Krieges den Aktien immer stärkere Interesse zugewendet, wie ja schon die Kursbewegung an der Petersburger Börse erkennen lässt. Dagegen erscheint es recht zweifelhaft, ob das Anlagebedürfnis bei der Einschränkung von neuen Aktienmissionen auf die Kriegsanleihe abgelenkt werden kann. Man darf vielmehr annehmen, dass die Regierung auch bei der sechsten Kriegsanleihe eine Enttäuschung erleben wird.

* Eine neue Finanzkonferenz der Alliierten. Wie uns ein Privat-Telegramm nach den Botschaften Wladimirskis meldet, wird auf einer demnächst stattfindenden weiteren Finanzkonferenz der Alliierten in London ein gemeinsamer Finanzplan zur Deckung der Kriegsausgaben bis zum Ende des dritten Kriegsjahres behandelt werden. Man wird ferner über die Frage auswärtiger Anleihen und Kriegsbeteiligungen bei neutralen Staaten sowie die finanzielle Unterstützung der verbündeten kleinen Staaten konferieren. — Unter den kleineren Mittelländern der Entente dürften hauptsächlich Rumänien und Italien mit ihrem Anleihenbedarf in Frage kommen. Beiden ist es seit längerer Zeit nicht gelungen, neue Anleihen zur Deckung ihrer verhältnismässig hohen Kriegskosten unterzubringen. Daneben wird aber wohl auch die Kriegsförderung Russlands, die ja gleichfalls nur zu einem geringen Teil im eigenen Lande erfolgen kann, einer eingehenden Erörterung bedürfen.

* Die englisch-französischen Anleihenbemühungen in New-York. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, dass England und Frankreich eine neue Anleihe in New-York unterzubringen beabsichtigten, und zwar im Betrage von 500 Mill. Doll. Wie weit diese Unterhandlungen vorgeschritten sind, ist noch nicht bekannt. Dagegen teilt jetzt, nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus, die Firma Morgan mit, dass das britische Schatzamt und das französische Ministe-

rium des Aeusseren die Ermächtigung zum Verkauf eines beschränkten Betrages von kurzfristigen Schatzscheinen, die in einem bis sechs Monaten einlöslich sind, gegeben haben. — Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass als Absatzgebiet für diese Schatzscheine hauptsächlich Amerika in Aussicht genommen ist. Es zeigt sich von neuem, dass der Kreditbedarf Englands und Frankreichs anhaltend gross bleibt. Dabei ist bemerkenswert, dass Amerika, natürlich wegen nicht zu geringer Bezahlung, immer wieder den Retter in der Not spielen muss.

BERLINER HANDELSREGISTER.

Eintragungen vom 21. u. 23. November 1916.

Abt. A. Wiener Modellhaus Max Becker, Elsassstr. 53. Inh. ist Max Becker. — Goltz & Wendel, Charlottenburg, Kurfürstendamm 35. Ges. sind Bodo Goltz u. Karl Wendel. Beginn 13. 11. 16. — Abraham David, Claudiusstr. 15. Inh. ist Hugo Koch & Co., Neukölln, Knechtstr. 72. Inh. sind Hugo Koch u. Louise Schwarz, geb. Skowronski. Beginn 2. 11. 16. Vertretung nur Koch. — Martha Kraatz, Zentral-Markthalle. Inh. ist Martha Kraatz, geb. Berlin. — Fritz Busch, Kampa, Berlin-Schöneberg, Badeschtr. 5. Inh. ist Fritz Busch, Krüger. — Fortuna-Festale Friedrich Mann, Strausbergerstr. 3. Inh. ist Friedrich Mann. — Gustav Brode & Co. Nachf. lautet die Firma jetzt. Inh. ist jetzt Grete Bergmann, geb. Abraham. Prokurist Sally Bergmann. — Joseph Goldstein, Inh. ist jetzt Goldstein, geb. Choyke. — Arthur Becker & Co. Die Ges. ist aufgelöst. Inh. ist allein Margarete Blumenreich, geb. Becker. Prokurist Arthur Becker. — Paul R. Bachmann lautet die Firma jetzt. — Gelöscht sind die Firmen: Heinrich Grotebach. — A. Geiselbrecht & Co.

Abt. B. Brandenburgische Güter- und Handels-Gesellschaft, Berlin-Schöneberg, Stammk. 20.000 M. Geschäft, Paul Schwankecker. — Deutsche Beleuchtungs-G. m. b. H. Stammk. 40.000 M. Geschäft, Willy Bernau u. Fritz Marie Gumbert. — Feuer-Schutz-G. m. b. H. Graber in Salzkotten. Stammk. 60.000 M. Geschäft, Fritz Schleutgen u. Georg Bergmann. — Vermittlungsstelle für Export und Industrie, G. m. b. H. Stammk. 210.000 M. Geschäft, Baron Rudolf von Sebestendorff, Alfred Heinrich u. Dr. jur. Walther von Inhoffen.

KONKURSE UND ZAHLUNGSESTOCKUNGEN.

* Berliner Konkurse. Im Konkurs des Juweliers und Goldschmiedemeisters Gustav Schöder in Berlin, Oranienburger Str. 155/56, soll nunmehr die einzige und zugleich Schlussverteilung erfolgen. Der zur Verteilung verfügbare Massebestand beträgt 158.035 M., wobei 577.369 M. vorerstattete Forderungen zu berücksichtigen sind.

Im Konkurs des Kommerzienrats und Gutsbesitzers Fritz Eckert in Deidesheim findet nach der „Frankf. Ztg.“ am 13. Dezember Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen statt. Es sollen 3 bis 4 Mill. M. an Passiven vorhanden sein, denn nur verhältnismässig geringe Aktiva gegenüberstehen, so dass kaum über 10 pCt. zur Verteilung kommen würden.

Fonds-Telegramme.

Paris, 24. November (W. T. E.)

	24. 11.	23. 11.		24. 11.	23. 11.
3proz. Franz. Rente	61.10	61.10	Le Naphte	406	494
3proz. Span. Ausg. Anl.	95.50	95.35	Toulon	1754	1765
3proz. Russen v. 1896	54.75	55.00	Rio Tinto	1730	1780
3proz. Russen v. 1906	54.75	55.00	Cape Copper	130	134
3proz. Russen v. 1909	54.75	55.00	Chino Copper	383	408
3proz. Russen v. 1910	54.75	55.00	Utopia Copper	713	729
3proz. Russen v. 1911	54.75	55.00	De Beers	158	160
3proz. Russen v. 1912	54.75	55.00	De Beers	158	160
3proz. Russen v. 1913	54.75	55.00	De Beers	158	160
3proz. Russen v. 1914	54.75	55.00	De Beers	158	160
3proz. Russen v. 1915	54.75	55.00	De Beers	158	160
3proz. Russen v. 1916	54.75	55.00	De Beers	158	160

* Von der Petersburger Börse vom 18. November werden uns folgende Kurse telegraphiert:

	18. 11.	17. 11.		18. 11.	17. 11.
3proz. Anleihe	89 1/2	89 1/2	Bank-Naphta	485	485
3proz. Anleihe	89 1/2	89 1/2	Nobel-Gesellschaft	1485	1485
3proz. Anleihe	89 1/2	89 1/2	Briansk	264	265
3proz. Anleihe	89 1/2	89 1/2	Hartmann	265	266
3proz. Anleihe	89 1/2	89 1/2	Wiedemann	414	415
3proz. Anleihe	89 1/2	89 1/2	Naphta-Mangel	378	375
3proz. Anleihe	89 1/2	89 1/2	Patell-Werke	132	132
3proz. Anleihe	89 1/2	89 1/2	Russ-Baltische	—	—
3proz. Anleihe	89 1/2	89 1/2	Russ-Polnische	—	—
3proz. Anleihe	89 1/2	89 1/2	Lea-Goldminen	—	—
3proz. Anleihe	89 1/2	89 1/2	Tena-Goldminen	—	—

Valuten: 100 Pfd. Sterl. am 18. 11. (144) 100 Fr. 52.00 (52.00), 100 schwed. Fr. 57.50 (57.50), 100 schwed. Kr. 85.50 (85.50), 100 Dan. Kr. 33.00 (33.00), 100 Lire 45.00 (45.00), 100 holl. Gulden 124.50 (124.50), 1 Dollar 82 (82).

Amsterdam, 24. Nov. (W. T. E.) 5 1/2 pCt. Niederl. Staatsanl. 102 1/2 (102 1/2), Obligation 5 1/2 pCt. Niederl. W. S. 17 1/2 (17 1/2), Kuntj. Niederl. Petrol. 519 (516), Holland-Amerika-Linie 453 (447), Niederl. Indische Handelssch. 251 (250), Atchafu Topika und Santa Fe 106 1/2 (106 1/2), Rock Island 116 1/2 (116), Southern Pacific 101 (—), Southern Railway (—), Union Pacific 149 (149), Anaconda 294 1/2 (294 1/2), United States Steel Corp. 120 1/2 (121 1/2), Franz.-Engl. Anl. (—), Hamb.-Amerika 74 (74).

Geldkurs: London, 24. November. (Privat-Telegramm.) An der Börse herrschte heute eine sehr gedrückte Stimmung. Am Geldmarkt war die Tendenz stetig. Tägliches Geld war zu 4 1/2 pCt. wochengeld zu 5 pCt. in Umlauf. Am Diskontomarkt stellten sich 5 pCt. Drei Monatswechsel auf 5 1/2 pCt. Rohgummi 2 sh. 9 d.

Amerikanische Kabel-Telegramme.

* New-York, 23. November. (Spezial-Kabeltelegramm.) Nach den letzttägigen schwachen Börsen vermochte sich heute wieder eine entschieden feste Stimmung durchzusetzen. Aktienmarkt 135.000 Stück.

New-York, 24. November. (Privat-Kabeltelegramm.)

	24. 11.	23. 11.		24. 11.	23. 11.
Tendenz d. Geld	stetig	stetig	Norfolk u. Western	12 1/2	12 1/2
Geld a. 24 Stunden	3 1/2	3 1/2	Norfolk Pacific	110 1/2	110 1/2
Geld a. 24 Stunden 1. D.	3 1/2	3 1/2	Pennsylvania	59 1/2	59 1/2
Wechs. a. Berl. (Sicht)	68 1/2	68 1/2	Reading	107 1/2	107 1/2
do. Paris (Sicht)	47 1/2	47 1/2	Chic. R. & Pac. Railw.	39 1/2	39 1/2
do. London (Sicht)	47 1/2	47 1/2	Southern Pacific	109	109
Cable Transfer	47 1/2	47 1/2	do. Railway	27 1/2	27 1/2
Silber Bullion	73 1/2	73 1/2	do. do. pref.	67 1/2	67 1/2
North Pacific 3 1/2 pCt.	—	—	Union Pacific	147 1/2	147 1/2
Baltimore u. Ohio	—	—	do. do. pref.	67 1/2	67 1/2
San Franc. 4 1/2 pCt.	—	—	Western Maryland	—	—
South Pacific 4 1/2 pCt.	—	—	American Can.	64 1/2	64 1/2
Atchafu Top. u. S. F.	—	—	Amer. Can. Foundry	74 1/2	74 1/2
Baltimore u. Ohio	—	—	American Locomotive	—	—
Canadian Pacific	—	—	American Smelting Ref.	119 1/2	119 1/2
Chesapeake u. Ohio	—	—	American Sugar Ref.	117	117
Chicago, Milwaukee	—	—	Amer. Copper Mining	9 1/2	9 1/2
do. Land (60/70)	—	—	Butte Copper Mining	—	—
Erie	—	—	Butte Copper Mining	—	—
Erie pref.	—	—	Central Leather	113 1/2	113 1/2
Great Northern pref.	—	—	Consolidated Gas	135	135
Illinois Central	—	—	General Electric	180	177
Interborough Consol.	—	—	Internat. Harvester	—	—
Lehigh Valley	—	—	Internat. Mercant.	—	—
Lehigh Valley	—	—	National Lead	—	—
Missouri, Kans. u. Tex.	—	—	Republ. Iron u. Steel	—	—
N. Y. Hudson River	—	—	Unit. Stat. Steel Corp.	—	—
N. Y. Ontario River	—	—	Consolidated Steel	—	—
N. Y. Ontario River	—	—	Virg. Carolina Chem.	—	—

* Exkl. Dividende.

New-York, 24. November. (Privat-Kabeltelegramm.)

New-York, 24. November.		(Privat-Kaufspreistelegramm.)		23. 11.	
Weizen träge		—	—	Zucker Centralfal	6.02
do. Dezember	—	—	—	Baumwolle loco	—
do. Mai	—	—	—	do. middling	30.10
do. Juli	—	—	—	do. do. Dezember	30.10
do. Winterh. No. 2	194 1/2	195 1/2	do. Januar	29.10	19.94
do. Winterh. No. 2 m. x.	—	—	do. Februar	29.57	20.07
Hafer whiteclip u.	—	65 1/4	do. März	29.59	20.09
Nicht ger. wheat, h.	11	11	do. April	29.59	20.09
Getreide u. pr. West.	—	—	do. Mai	29.59	20.09
do. do. pr. West.	17.10	17.32 1/4	do. Juni	29.59	20.09
do. do. pr. West.	18.10	18.30	do. Juli	29.59	20.09
Petrol, m. x.	10.75	10.75	Kaffee Rio No. 1	31.00	31.00
do. Standard white	8.35	8.35	do. do. Dezember	30.80	30.80
do. in Tanks	4.50	4.50	do. Januar	31.15	31.15
do. do. Creditbalancen	2.60	2.60	do. März	30.80	30.80
Zucker Standard-Gran.	7.50	7.50	do. Mai	31.15	31.15
do. 8.60-8.80.	8.60-8.80.	8.60-8.80.	do. Juli	30.85	30.85
		6.27-6.40.	24. 11.	23. 11.	
Stahlkugeln		—	—	—	—
Kupfer Standard	—	—	—	—	—
do. Elektrolyt.	—	—	—	—	—
Rohzinn	—	—	—	—	—
Zinn	—	—	—	—	—
Holz	—	—	—	—	—